



Kindern wird im Zoologischen Museum der Universität Zürich einiges geboten. Bilder: Zoologisches Museum der Universität Zürich

Tierforschung für alle

FAMILIENAUSFLUG. Im Zoologischen Museum der Universität Zürich lernt die ganze Familie auf spielerische Weise über die Tierwelt von der Urzeit bis heute.

MICHÈLE COMBAZ THYSSEN*

100 Jahre alt ist das Hauptgebäude der Universität Zürich. In seinen Räumen untergebracht ist das Zoologische Museum. In Sonderausstellungen und Führungen wird gezeigt, woran die Universität aktuell forscht. «Wir sind am Puls der Forschung», erklärt die Museumsleiterin Marianne Haffner.

Das Zoologische Museum versucht, den Spagat zwischen Altbewährtem und Aktualität zu meistern. Als Erstes fallen den Museumsbesuchern die lebensgrossen Tiere auf: Wären sie nicht präpariert, könnte man einige von ihnen nirgends mehr bewundern. Publikumsliebbling ist das liebevoll «Meggie» genannte ausgestorbene Riesenfaultier.

Konzert der toten Piepmätze

Zeitlos sind die Vögel, deren Stimmen auf Knopfdruck erklingen. Die befiederten Juwelen werden sozusagen lebendig, wenn ihr charakteristischer Gesang erklingt: Der Sterntaucher lacht, die Dreizehnmöwe «kräckt», das Birkhuhn gackert fröhlich, vielleicht auch etwas frech. Der Schwarzspecht knattert und quäkt. Viel Persönlichkeit zeigt der Kolkraabe.

Die Piepmätze, geordnet nach Lebensräumen, faszinieren seit Jahrzehnten und wirken dennoch einigermaßen «frisch». Dank klimatisierter Vitrinen setzen sie kaum Staub an. Silbermöwe,

Trauerschnäpper, Wiedehopf und Meisen: Wer sich weiterbilden möchte im Vogelgesang, kann 300 Vogelstimmen unterscheiden lernen.

Hinter dem Vogelparadies thront das imposante Mammutskelett, ausgegraben 1890 in Niederweningen. Etwas weniger «gfürchig» ist der Riesenhirsch aus Limerick, Irland, ausgestorben vor 10000 Jahren und ausgegraben 1905. Jedes Skelett hat seinen «Jahrgang», aber sie veralten nie: Sie faszinieren alle. Im Gegensatz zu den Vögeln sind die einheimischen Säugetiere nicht nach Lebensräumen, sondern nach Verwandtschaft geordnet; so sind Paarhufer vereint, ebenso Nagetiere wie Eichhörnchen, Ratten und Murmeltier, Insektenfresser wie Schabrackenspitzmaus und Maulwurf. Auch die Fledermäuse fehlen nicht.

Die Welt in Tieren

1500 Tiere sind ausgestellt im Zoologischen Museum. Im Untergeschoss wurden Tiere vereint, die im gleichen geografischen Raum vorkommen. Wasser oder Wüsten können als Barrieren für den Artenaustausch wirken; so hatte sich in Südamerika eine spezielle Fauna entwickeln können, weil der Kontinent 60 Millionen Jahre lang isoliert war. Die Aethiopis umfasst Afrika und Madagaskar; Vertreter sind Gorilla beziehungsweise Mausmaki; das Riesenfaultier stammt aus der Neotropis, Südamerika, der Orang-Utan aus der Orientalis, Südostasien. Die Australis ist vertreten durch Schnabeltier und Kiwi, und aus der Holarktis stammen das eurasische Przewalskipferd und das nordamerikanische Präriehuhn, um jeweils ein Beispiel zu nennen. Auffällig sind die farbenprächtigen Tropenvögel, der Hammerhai und das Skelett des Gürteltiers. Bekannte sind Seelöwe, Papagei, Hyäne, Zebra, Leopard, Pfau, Erdferkel, Giraffe und Affe. Jedoch: «So nah wie bei uns kann man im Zoo kaum ein Tier betrachten», gibt die Museumsleiterin zu bedenken. Rund 300 Tiere sind schon 100 Jahre alt, darunter der Beutewolf und «Meggie». Die Präparate halten sich gut und müssen nur selten restauriert werden.

Winzlinge ganz gross

Neben den «Grossen» faszinieren die Winzlinge. Binokulare laden dazu ein, winzige Wesen genauer unter die Lupe zu nehmen: Steinfliegen, Heuschrecken und Zikaden, welche an warmen Sommerabenden ihr Konzert geben, sich aber selten dem menschlichen Auge offenbaren. Flöhe, Falter und Fliegen erscheinen riesig; Hundertfüssler, Krebse, Asseln



Entdeckung eines Gliederfüsslers...

INFOS ZUM ZOOLOGISCHEN MUSEUM

Adresse: Zoologisches Museum der Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, 8006 Zürich, Telefon 044 634 38 38. Weitere Infos: www.zm.uzh.ch.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 17 Uhr.
Eintrittspreis: Eintritt frei.
Anreise: Vom Bahnhof Zürich Hauptbahnhof mit der Polybahn ab Central oder zu Fuss. Seiteneingang der Universität vis-à-vis ETH.
Zielpublikum: Die Ausstellungen richten sich an alle Altersklassen und sind bereits für kleine Kinder geeignet, da es viel Verschiedenes zu sehen und entdecken gibt. Aktivitätstische und Computerstationen

richten sich an Kinder ab rund 8 Jahren; zu vielen Themen gibt es ein Quiz. Multimediashows zeigen tierische Videos und eine «Eiszeit-Show». Jeden Sonntag um 11.30 Uhr finden Gratis-Führungen statt, um 14 und 15 Uhr Familienworkshops. Die Veranstaltungen werden von Studenten durchgeführt, die aus ihren Forschungsprojekten berichten. Ein Tierparcours mit iPod kann am Mittwochnachmittag und am Wochenende gemacht werden. Schulklassen werden nach Voranmeldung betreut. Filmvorführung täglich 11 und 15 Uhr, aktuelles Programm siehe www.zm.uzh.ch.
Verpflegung: Automaten mit Snacks und Getränken. (mct)

und Skorpione wirken furchteinflössend. Wussten Sie, dass Hirschkäfer ein «Geweihe» tragen? Und dass Ameisenlöwen weder Löwen noch Libellen sind? Die Aktivitätstische liefern an Touchscreens zusätzliche Informationen zu den Tieren oder bieten Wissensspiele. Hier gilt es beispielsweise, die Tierbilder den Raubtieren zuzuordnen oder Familienzugehörigkeiten zu bestimmen.

Die Familie der Menschen möchte das Zoologische Museum ansprechen: als Schaufenster der Universität, welches bei der Bevölkerung Verständnis für die universitäre Forschung wecken möchte. «Wir haben viele junge Stammkunden, die ihre besonderen Lieblinge hier gefunden haben, beispielsweise den Tiger oder den Eisbären, und deshalb vielleicht später an der Universität studieren», bemerkt Haffner. Im Sinne des Bildungsauftrages der Universität ist der Eintritt frei, was das Museum überdies

zu einem budgetschonenden Ausflugsziel macht mit Unterhaltungswert für alle. Und trotz der vielen «toten» Tiere verlässt man die Ausstellung unter dem Eindruck, ein lebendiges Bild der Tierwelt erhalten zu haben.

* Michèle Combaz Thyssen stellt auf der Familienseite in loser Folge Familienausflugsziele in und um die Region vor.

Haus im Haus

Eine Auszeichnung vom Zürcher Heimatschutz hat das Zoologische Museum 1993 erhalten für baukünstlerische Elemente, weil das Museum wie ein «Haus im Haus» im Gebäude der Universität angelegt ist. Architekt beim Umbau des Biologiegebäudes 1984 bis 1991 war Ernst Gisela. (mct)

HAUSTIERRATGEBER

VON ANDREAS MÜLLER*

Harngriness bei Katzen

Der medizinisch gängige Fachausdruck für die Erkrankungen der unteren Harnwege bei Katzen lautet: FLUTD (Feline Lower Urinary Tract Disease). Eine Blasenentzündung hat oft verschiedene Ursachen. Bakterien können, seltener als Harnkristalle, die Auslöser sein. Meistens jedoch liegt eine FIC (Feline Idiopathische Cystitis) vor, also eine Blasenentzündung, bei der die Ursache unbekannt ist. Seit kurzem weiss man, dass Stress das Geschehen entscheidend beeinflussen kann.

Kristalle und Harnsteine enthalten verschiedene Mineralien, die zwei Typen von Steinen bilden können. Am häufigsten kommen die Magnesium-Ammonium-Phosphat-Kristalle (Struvit) vor. Sie entstehen bei einem alkalischen pH (>6.5). An zweiter Stelle stehen die Kalziumoxalat-Kristalle. Betroffene Katzen haben Schmerzen beim Bieseln und bringen häufig nur kleine Mengen zu Stande, die oft Blut enthalten. Bei einem Verschluss kann die Katze gar keinen Harn mehr lassen, was zu einer massiven Verschlechterung des Allgemeinzustandes (Lethargie, Fressunlust, Erbrechen und Durchfall) führt. Die Katze schwebt dann in Lebensgefahr, da sich die harnpflichtigen Substanzen im Blut ansammeln und es zu einer «Vergiftung» kommt. Überdies könnte die Harnblase platzen.

Die Krankheit wird aufgrund einer Harnanalyse, Röntgenaufnahmen, Ultraschalluntersuchungen und dem Blutbild diagnostiziert. Die Therapie ist wie folgt: Beseitigung der Verstopfung (falls vorhanden) und Blasenpflügel mittels Katheter, was in Narkose durchgeführt werden muss. Intravenöse Infusionen, die die Ausscheidung der sich im Blut angesammelten, toxischen Substanzen vorantreiben. Auch krampflösende Medikamente, Schmerzmittel und Antibiotika sind wichtig. Homöopathische Mittel können bei akuten Beschwerden Linderung verschaffen und werden langfristig und prophylaktisch eingesetzt.

Auf lange Sicht gesehen, spielt die Ernährung eine entscheidende Rolle. Wenn man auf ein Spezialfutter umstellt, kann die Neubildung von Harnkristallen stark gesenkt werden. Dadurch kann die Trinkmenge gesteigert, der Harn-pH gesenkt (Struvitbildung) und durch die Einnahme von Grünlippmuschelextrakten eine Blasenentzündung kontrolliert werden. Auch synthetisch hergestellte Pheromone (Botenstoffe, die von anderen Artgenossen unbewusst wahrgenommen werden) können als Antistressoren verabreicht werden.

Andreas Müller*

Ist Tierarzt und führt die Kleintierpraxis Sunnefeld in Hombrechtikon. Weitere Infos finden sich unter www.kleintierpraxis-sunnefeld.ch.

Familie

Auf der wöchentlich erscheinenden Seite «Familie» stellt die «Zürichsee-Zeitung» aktuelle Familienthemen vor. Wer diesbezüglich Vorschläge und Anregungen hat, der sende diese an die «Zürichsee-Zeitung», Ressort «Gesellschaft», Seestrasse 86, 8712 Stäfa, oder schicke eine E-Mail an angela.bernetta@zs.ch. (zs)

Platz für Dinos

Ans Zoologische Museum angegliedert ist das Paläontologische Museum, das die ältesten Fossilien der Schweiz zeigt und wie sie entstanden sind im Kreislauf der Natur. Unter den Skeletten fällt der waserlebende Paddelsaurier auf, ebenso der Schwanenhalssaurier und der Mixosaurus, der bereits eine Rückenflosse aufweist. Zeichnungen stellen die Saurier dar, wie sie zu Lebzeiten ausgesehen haben könnten. Fast 600 Arten von Fossilien zeigen, wie vielfältig die Entwicklung der Tiere in den letzten 250 Millionen Jahren verlaufen ist. (mct)